

**KLIMANEUTRALE KRANKENHÄUSER**

▶ Die Transformation steht an

**EUGEN MÜNCH-PREIS 2022**

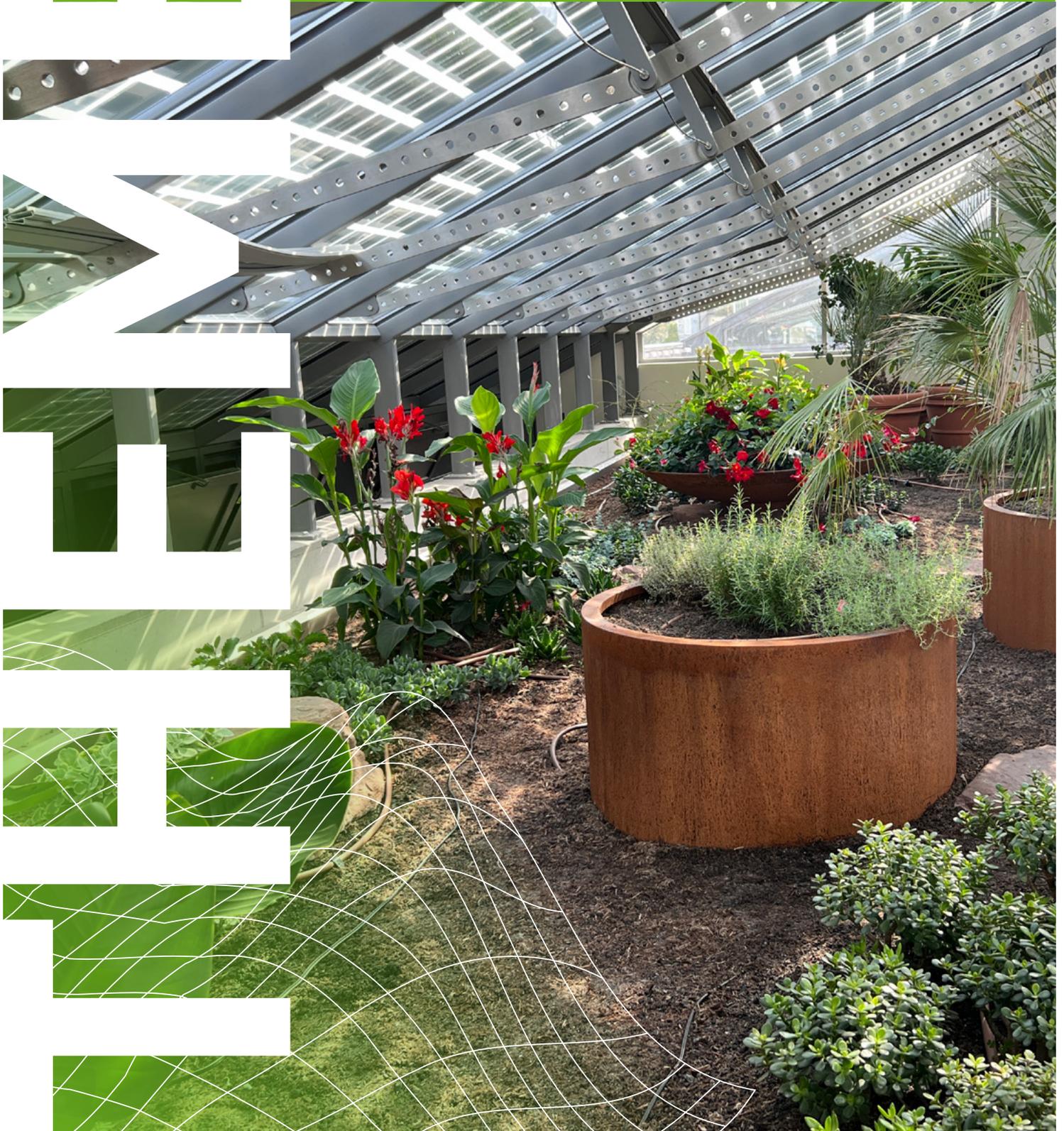
▶ Neue Kategorie, neue Jury

**NEUES AUS DER STIFTUNG**

▶ Stiftungs-Vorstand Augurzky in  
Regierungskommission berufen



STIFTUNG MÜNCH



## INHALT

Vorwort .....	3
Klimaneutrale Krankenhäuser: Die Transformation steht an .....	4
Corona macht Robotern Beine .....	6
Der Umbau steht an .....	7
Experten reden Klartext .....	8
„Revolution“ aus dem Drucker .....	9
Eugen Münch-Preis 2022 .....	10
Aus der Stiftung .....	11
Impressum .....	11

## ZEITENWENDE? WIR ARBEITEN DRAN



Mein persönliches Wort des Jahres ist „Zeitenwende“. Man kann die politischen Disziplinen durchdeklinieren, in denen sich die Zeiten gerade wenden: Außenpolitik, Energiepolitik, Verteidigungspolitik, Finanzpolitik ... you name it.

Wir von der Stiftung Münch arbeiten auch an einer Zeitenwende: an einer grundlegend neuen Architektur des deutschen Gesundheitssystems. Zugegeben: Der äußere Druck in den eingangs genannten Politikfeldern ist enorm, sogar existenziell. Aber auch im Gesundheitswesen kann Vieles nicht so bleiben wie es ist.

Die großen Schlagworte kennen Sie: demografischer Wandel, immer weniger Personalressourcen, ein alarmierender Rückstand in punkto Digitalisierung, die immerwährende Investitionslücke im Krankenhausbereich ... Wir als Stiftung kümmern uns um Strategien, aber auch um manche Details, wie man diese misslichen Zustände überwinden kann. Mit Studien, Büchern, Kommissionen, verschiedenen Gesprächsformaten, bei denen sich Experten begegnen und austauschen, mit jährlich verliehenen Preisen, die neue Ideen prämiieren.

Ob all das die Zeitenwende befördert? Wir hoffen es. Und sind uns gleichzeitig im Klaren darüber, dass große Veränderungen letztlich aus vielen einzelnen Schritten bestehen, die andere dann als Trippelschrittchen kritisieren mögen. Wir werben für den tiefgreifenden Wandel und sind uns doch bewusst, dass man ausdifferenzierte komplexe Systeme wie das deutsche Gesundheitswesen nicht einfach auf Null stellen kann für den „echten“ Neuanfang. Das ist die Dialektik der Zeitenwende. Nichtsdestotrotz braucht es Stimmen, die sie einfordern und vorantreiben. Wir tun das. Beharrlich und mit guten Argumenten und nachprüfbareren Fakten ausgestattet. Wir bleiben dran. Versprochen.

Bleiben Sie gesund.

Prof. Dr. Boris Augurzky

# KLIMANEUTRALE KRANKENHÄUSER: DIE TRANSFORMATION MUSS KOMMEN

**Das Mega-Thema der kommenden Jahre beschäftigt auch die Stiftung Münch: Bei einem Luncheon Roundtable diskutieren Experten über Notwendigkeiten und Hindernisse auf dem Weg zum CO<sub>2</sub>-freien Krankenhaus – Das neue autarke Wohn- und Bürogebäude als Sitz der Stiftung Münch in Bad Kissingen soll wichtige Erkenntnisse liefern**

Die Hilfsorganisation Misereor berichtete unlängst über ein Spendenprojekt für Krankenhäuser in Afrika, in denen der Strom oft knapp wird. Geht dann auch noch das Benzin für den Notfallgenerator aus, müssen Ärzte mitunter bei Kerzenschein operieren. Wo Misereor mit Spenden Solaranlagen finanziert hat, sind OPs jetzt bei Kunstlicht möglich, gibt es ausreichend Strom für Elektromikroskope, Ultraschalluntersuchungen und Kühlschränke für Impfstoffe, Medikamente, Blutkonserven. Gleichzeitig sparen Photovoltaik-Anlagen Geld und ermöglichen so Investitionen in medizinische Ausstattung. „Die Solarenergie hat unser Krankenhaus komplett verändert“, wird eine kongolesische Pflegedienstleiterin zitiert.

Die Situation mancher Krankenhäuser in Afrika hat nur auf den ersten Blick nichts mit den Kliniken in Deutschland zu tun. Denn auch die müssen in naher Zukunft enorme Investitionen stemmen: in Solaranlagen auf den Dächern, in energiesparende medizinische Geräte, in effiziente Heizungs- und Lüftungsanlagen und wärmegeämmte Gebäudehüllen. Und das nicht nur, um unabhängiger von russischem Erdgas zu werden (dass Krankenhäuser im Notfall oben auf der Liste der zu versorgenden Einrichtungen stehen, ist keine Beruhigung). Zudem sind all diese Maßnahmen (und noch einige mehr) notwendig auf dem Weg zum klimaneutralen Krankenhaus. So steht es in einem Gutachten des renommierten



Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, das die Lage aufrüttelnd beschreibt: „Die global gesehen größte Gesundheitsbedrohung des 21. Jahrhunderts ist der Klimawandel. Krankenhäuser müssen sich (...) vermehrt mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzen, wenn neue Krankheitserreger (...) auftreten oder wenn ältere Menschen, chronisch Kranke, Kinder (...) an heißen Tagen mit bislang unerreichten Hitzerekorden dehydrieren mit der Folge von Herzkreislaufproblemen.“

Zwar sind Krankenhäuser Helfer in der Not, in die Menschen durch die Klimakrise geraten können. Doch der Gesundheitssektor selber trägt nicht unerheblich zum Klimawandel bei – in Deutschland mit gut fünf Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen. Dabei spielen vor allem energieintensive Abteilungen wie Intensivstationen und OP-Bereiche eine Rolle, aber auch der Einsatz von Narkosegasen.

Mit diesem Mega-Thema der kommenden Jahre und Jahrzehnte – Wie können Krankenhäuser und der gesamte Sektor klimaneutral werden? – beschäftigte sich ein Luncheon Roundtable der Stiftung Münch mit zahlreichen Experten, darunter auch vom Wuppertal Institut. Sie diskutierten, wo in der Theorie und in der Praxis die größten Probleme und Potenziale liegen. So berichtete der Vertreter einer Uniklinik, dass man durch Ökostrom jährlich zwei Millionen Euro spare. Der Vertreter einer anderen Klinik rechnete vor, dass die Einspeisevergütung für den Sonnenstrom vom Krankenhausedach bis 2028 einen Return on Investment von 400 Prozent einspielt.

Doch mit Solaranlagen ist es bei Weitem nicht getan. Wie ein Gutachten des Institute for Health Care Business (hcb) ergab, müssten für klimaneutrale Krankenhäuser allein in Nordrhein-Westfalen knapp acht Milliarden Euro investiert werden – das meiste davon in umfassende Wärmedämmung. Und weil die reguläre Krankenhausfinanzierung schon jetzt unzureichend ist, schlägt hcb für die zusätzlichen Klima-Investitionen einen milliarden-schweren Krankenhaus-Klimafonds vor.

Die Transformation in Richtung Klimaneutralität wird ein Gewaltakt werden, in finanzieller Hinsicht, aber auch technologisch. Und die Krankenhäuser, so das Wuppertal Institut, könnten in diesem Transformationsprozesses als Reallabore dienen. Umso wichtiger, dass Vorreiter auch ohne etabliertes Finanzierungskonzept schon jetzt massiv in den Wandel investieren und Erfahrungen generie-



Begrünte Dachflächen, Solarpaneele

ren, von denen andere lernen können. So hat Stifter Eugen Münch schon vor 30 Jahren an zwei Kliniken Brennstoffzellen installiert, die die Energiekosten deutlich reduzierten. „Das Geschäftsmodell der Rhön Klinikum AG wurde mindestens zur Hälfte von Energieersparnis geprägt“, erklärte Münch beim Luncheon Roundtable.

Und auch jetzt geht der Stifter wieder voran mit einem 3.900 Quadratmeter großen Büro- und Wohnhaus als neuem Stiftungssitz in Bad Kissingen. Das Energie-Plus-Gebäude soll Ende 2022 eröffnet werden, es strotzt vor moderner Technologie von den Solarpanelen an Fassaden und auf dem Dach (darunter ein großer Wintergarten für Veranstaltungen) über klassische Stromspeicher und Wasserschichtspeicher bis hin zur Erzeugung von Wasserstoff, der komprimiert in 720 Flaschen für die sonnenarmen Monate eingelagert wird. „Die installierten Anlagen reichen rechnerisch aus, dass wir das ganze Jahr über ohne zugekauften Strom auskommen“, erklärt Münch.

Das Projekt brauche noch Zeit, um im Realbetrieb valide Ergebnisse zu generieren. Dennoch ist Münch überzeugt, dass der neue Stiftungssitz wertvolle Dienste leisten kann bei der Erprobung intelligenter Energieerzeugungs- und Speichersysteme für komplexe Großgebäude wie Krankenhäuser, die nicht nur sehr viel Energie benötigen, sondern auch hohe Bedarfsschwankungen aufweisen. „Eine stabile Energieversorgung für Heizung und Kühlung – und das möglichst CO<sub>2</sub>-frei – wird in wenigen Jahren eine existenzielle Bedingung sein“, sagt Münch und warnt: „Wenn die Temperaturen weiter so steigen und keine praktikablen Lösungen gefunden werden, werden manche Krankenhäuser kaum noch betreibbar sein.“

# CORONA MACHT ROBOTERN BEINE

Die Stiftung Münch wird das Buch über „Robotik in der Gesundheitswirtschaft“ neu auflegen



**Dr.-Ing. Birgit Graf**

Gruppenleiterin beim Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung IPA in Stuttgart



**Frau Graf, im Frühjahr 2023 soll das Buch „Robotik in der Gesundheitswirtschaft“, das Sie mit Kollegen geschrieben haben und das 2017 von der Stiftung Münch herausgegeben wurde, in einer aktualisierten Auflage erscheinen. Was hat der Leser an Neuem zu erwarten?**

Durch Corona hat sich in der Robotik sehr viel getan, etwa bei den Reinigungs- und Desinfektionsrobotern. Hier gibt es viele neue Produkte, die Chemikalien versprühen oder mit UV-Licht desinfizieren. Es sind auch Prototypen entstanden, die erstmals eine Wischdesinfektion von Oberflächen durchführen. Einen Schub hat es auch bei den Telepräsenzrobotern gegeben. Das ist gewissermaßen Skype auf Rädern: Der Roboter ermöglicht die Kommunikation von Patienten mit ihren Angehörigen oder dem Pflegepersonal. Dazu gab es in Kliniken und Pflegeeinrichtungen verschiedene Pilotversuche, zum Beispiel mit Corona-Patienten in Quarantäne. Viel getan hat sich auch bei den Exoskeletten, etwa um Menschen mit Behinderung den Alltag zu erleichtern oder Pflegekräfte beim Umbetten von Patienten zu entlasten. Diese Entwicklungen und Produkte werden wir in der Neuauflage des Buchs beschreiben und so den Stand der Technik aktualisieren.

**Im zweiten Teil des Buchs skizzierten Sie Szenarien für 2020 und 2030.**

Auch hier werden wir in der Neuauflage kritisch prüfen, inwiefern sich die Szenarien erfüllt haben. Im Bereich der Logistikroboter zum Beispiel gibt es zwar inzwischen die eine oder andere Einrichtung, in der Roboter auch durch die Gänge navigieren und Material bis zum Patienten- oder Bewohnerzimmer transportieren. Roboter mit diesen Fähigkeiten sind jedoch noch nicht so stark in der Praxis verbreitet. Oft stellen dabei die Personensicherheit und flexible Navigation in engen Gängen noch eine zu große Herausforderung dar. Denn natürlich ist der Schutz der Menschen essenziell. Dementsprechend arbeiten viele produktreife Roboter noch in größerer Distanz zum Menschen.

**Als eine Hürde für den Einsatz von Robotern gilt, dass sie so teuer sind.**

Das ist unverändert so. Aber es gibt erste Hersteller, die neue, für das Gesundheitswesen attraktivere Geschäftsmodelle anbieten wie Leasing oder „robot as a service“ – also dass man Roboter nicht kauft, sondern dass die Einrichtung die Leistung des Roboters bezahlt, zum Beispiel nach der Fläche des gereinigten Bodens.

**Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?**

Deutschland ist in diesem Themenfeld sehr aktiv. Die Stärke deutscher Hersteller ist, dass sie sehr ausgereifte Produkte auf den Markt bringen und großen Wert auf die Personensicherheit legen. Auch Japan und Korea beschäftigen sich stark mit dem Thema. Die USA haben eine tolle Start-up-Kultur, die viele neue Firmen und Produkte hervorbringt. In China hat sich ebenfalls viel getan. Die Hersteller produzieren sehr kostengünstig, allerdings erfüllen sie nicht immer deutsche Sicherheitsansprüche.

# DER UMBAU STEHT AN

Die immer angespanntere Finanzlage der Krankenkassen schreit nach grundlegenden Veränderungen im Gesundheitssystem – das ist die einhellige Meinung von Experten bei diversen Veranstaltungen der Stiftung Münch



Das Wort „Zeitenwende“ fiel nicht, aber es lag in der Luft, als vor wenigen Monaten beim Luncheon Roundtable der Stiftung Münch Experten über die „Zukunft der GKV-Finanzierung“ diskutierten. Das Wort von der Zeitenwende liegt so nahe, weil das Defizit der Gesetzlichen Krankenkassen steigt und steigt und steigt: 2021 noch bei 5,8 Mrd. Euro, könnte es sich bis 2025 auf mehr als 27 Mrd. Euro vervielfachen. Ein Kassenchef warnte schon vor einem „Beitragstsunami“.

Wenn es den nicht geben soll, müsste medizinische Versorgung rationiert werden – eine Entwicklung, die zu verhindern sich die Stiftung Münch zur Aufgabe gemacht hat. Ein immer höherer Bundeszuschuss könnte die Lage entspannen, doch Corona, der Krieg in der Ukraine und ein erhöhter Verteidigungsetat lassen diese Lösung als extrem unwahrscheinlich erscheinen, nicht zu reden von der aktuellen Inflation und dem langfristigen demographischen Wandel. **In Wahrheit gebe es neben Karl Lauterbach inzwischen einen zweiten Gesundheitsminister – Finanzminister Christian Lindner, brachte ein Teilnehmer der Veranstaltung die finanzielle Situation des Gesundheitssystems auf den Punkt.**

Umso dringender erscheint der grundlegende Umbau des Gesundheitssystems durch einen effizienteren Einsatz der Ressourcen, wie ihn die Stiftung Münch schon lange fordert und mit Veranstaltungen und Publikationen vorantreibt. Zu den wichtigsten Stichworten gehören hier die stärkere Ambulantisierung medizinischer Leistungen und die sektorenübergreifende Versorgung, außerdem eine

neu gestaltete Krankenhauslandschaft nach dem Motto „Weniger ist mehr“ sowie eine Neuregelung der Vergütung.

Am letztgenannten Thema arbeitet die Stiftung Münch schon seit Jahren, unter anderem durch eine Studie und durch die Berufung einer Reformkommission, deren Experten einen konkreten Forderungskatalog vorgelegt haben. Kern der Überlegungen ist die Ablösung des in die Jahre gekommenen DRG-Systems durch regionale Gesundheitsbudgets, wie sie in anderen Ländern bereits erfolgreich praktiziert werden. **Der Vorteil dieser so genannten Capitationmodelle liegt darin, dass sie Anreize schaffen, unnötige Behandlungen zu vermeiden und der Gesundheitsprävention einen wesentlich höheren Stellenwert beizumessen.** So können sie zu einer spürbaren Kostenreduktion führen. „Die bestehenden Finanzierungssysteme folgen nicht mehr den tatsächlichen Entwicklungen in der Medizin“, analysiert Boris Augurzyk, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Münch. „Deshalb brauchen wir jetzt Pilotregionen, um neue innovative Ansätze testen zu können. Nur so lässt sich die Versorgung verbessern und eine Rationierung medizinischer Leistungen verhindern.“

Wie sehr die Stiftung mit diesem Thema auf der Höhe der Diskussion ist, zeigte sich Anfang des Jahres: An einer online-Veranstaltung über Alternativen zum DRG-System beteiligten sich rund 100 Experten – so viele wie selten zuvor.

LUNCHEON  
ROUNDTABLE



Alle Luncheon Roundtables zum Anschauen finden Sie ▶ [hier](#).

# EXPERTEN REDEN KLARTEXT

Beim regelmäßigen BrainSnack, dem Audio-Format der Stiftung Münch, nutzen Experten aus der Gesundheitsbranche die Gelegenheit für ein offenes Wort. Eine ganze halbe Stunde lang.

## DAS THEMA PFLEGE IST MEINER WAHRNEHMUNG NACH ZIEMLICH NACH UNTEN GERUTSCHT

Kein Blatt vor den Mund nimmt beim BrainSnack **Andreas Westerfellhaus**, der von 2018 bis Anfang 2022 Bevollmächtigter der Bundesregierung für Pflege im Amt eines Staatssekretärs im Bundesgesundheitsministerium war. Im Gespräch mit dem Journalisten Sebastian Balzter beklagt Andreas Westerfellhaus, dass das Thema Pflege in der neuen Regierung überhaupt keine Rolle mehr spiele. Dabei ist für ihn klar: „Der Pflegenotstand ist genauso da wie vorher, sogar intensiver. Die Menschen arbeiten an ihrer Belastungsgrenze und viele sagen: Wenn Corona vorbei ist, verlasse ich den Beruf.“ **Es sei „ein Skandal“, dass im Corona-Expertenrat der Bundesregierung kein Vertreter der Pflege sitze, sagt der Mann, der selbst einmal Intensivpfleger war und eine Krankenpflegeschule leitete, bevor er viele Jahre dem Deutschen Pflegerat als Präsident vorstand.** Damit setzt sich fort, dass den Pflegefachkräften eine Stimme im politischen Raum fehlt. Westfellhaus wirbt deshalb dafür, dass sich Pflegerinnen und Pfleger in Berufsverbänden, Selbstverwaltungsorganen und Gewerkschaften organisieren und bekennt: „Ich verstehe die Welt nicht mehr, wenn sogar Pflegekräfte dafür sorgen, dass gerade erst entstandene Pflegekammern wieder rückabgewickelt werden.“

Trotz der zehntausenden unbesetzten Stellen glaubt Westerfellhaus, dass es ist nicht nur um die Zahl der Köpfe gehe. Vielmehr mahnt er an, was auch die Stiftung Münch immer wieder zum Ausdruck bringt: **„Wir brauchen eine andere Verteilung der Aufgaben im Gesundheitssystem. Das interprofessionelle, intersektorale, interdisziplinäre Miteinander muss gefördert werden.** Das ist die Frage der Stunde, und nicht wie manche Berufsvertreter noch immer behaupten, das strikte Trennen von Aufgaben zwischen Ärzteschaft und Pflege. Das Gesundheitswesen von morgen braucht Veränderungen – mit neuen Instrumenten, und nicht mit denen, die wir in den vergangenen dreißig Jahren eingesetzt haben.“



**Andreas Westerfellhaus**

## E-REZEPT: EIN MUST-HAVE, DAS AUF SICH WARTEN LÄSST

Mit der fast bleiern Unbeweglichkeit des deutschen Gesundheitssystems setzt sich auch **Christoph Prußeit** im BrainSnack auseinander. Prußeit studierte Pharmazie und ist seit 2019 **Chief Innovation Officer und Vorstandmitglied des Berliner Specialty-Pharma-Unternehmens Medios.** Er plädiert dafür, auf den letzten Metern vor der bundesweiten Einführung des E-Rezepts jetzt nicht in Aktionismus zu verfallen, sondern die verbleibenden Probleme sauber abzuwickeln. Trotz seines besonnen-pragmatischen Ansatzes verhehlt Prußeit nicht seine Enttäuschung über den seit bald zwei Jahrzehnten währenden Prozess: „Das E-Rezept ist ein absolutes Must-have und Deutschland sehr weit ins Hintertreffen geraten. Das ist schon ein starkes Stück.“ Den Patienten – gerade den schwer Kranken wie sein Unternehmen sie versorgt – dürfe man das Leben nicht noch zusätzlich schwer machen, indem man sie zwingt, papierne Zettel von A nach B zu tragen. Auf die Frage von Moderator Sebastian Balzter, ob sich die Apotheker zurecht vor den Online-Versendern fürchten, antwortet Prußeit, der selber einmal Apotheker war: **„Chancen nutzt immer derjenige, der sich traut, in die Zukunft zu schauen und daraus Rückschlüsse zieht. Wenn ich versuche, ein Geschäft einfach so beizubehalten, wie es seit Jahrzehnten ist, werde ich nicht lange mithalten können.“**



**Christoph Prußeit**

## PILLEN AUS DEM DRUCKER: DAS GESUNDHEITSWESEN DURCH PERSONALISIERTE MEDIKAMENTE REVOLUTIONIEREN

Beim jüngsten BrainSnack der Stiftung Münch sprach der Journalist Sebastian Balzter mit einem, der nicht weniger vorhat, als „das Gesundheitswesen durch personalisierte Medizin zu revolutionieren“. So steht es auf der Homepage der **Firma DiHeSys**, deren Managing Shareholder **Prof. Dr. Christian Franken** die „Revolution“ dann ganz zivil und sachlich ausrief: DiHeSys (Digital Health Systems) entwickelt Medikamente, die aus dem Drucker kommen. Bei den 2D-Druckern wird die Tinte, in der der Wirkstoff gelöst ist, auf ein hauchdünnes Plättchen gedruckt, das einer Oblate ähnelt und sich ohne Schlucken im Mund auflöst. Aus den 3D-Druckern kommen tablettenähnliche Medikamente, die aus Polymeren aufgeschichtet sind, in die ein oder mehrere Wirkstoffe eingearbeitet sind. Dass der promovierte Pharmazeut und ehemalige Chefapotheker von DocMorris von einer „Revolution“ spricht, hat mit den vielen Vorteilen dieser neuen Herstellungsweise zu tun: Der Wirkstoff kann in seiner Dosierung individuell an den Patienten angepasst werden, wodurch die Gefahr von Nebenwirkungen abnimmt. **„Wo ein Arzt die Therapie abbricht, weil die nächst niedrige Dosis nicht mehr effektiv genug ist, entsteht durch die individuelle Dosierung neuer Spielraum“, sagt Christian Franken. Und weil nur noch auf Nachfrage produziert wird, dürften auch weniger überzählige Tabletten und Verpackungsmüll wegwerfen werden.**

Aber nicht nur Patienten und Umwelt sollen profitieren, so Franken, sondern das gesamte Gesundheitssystem: Denn wenn durch die exakte Dosierung weniger Nebenwirkungen auftreten, könnten auch die Kosten fürs System sinken, weil weniger Facharztbesuche und Krankenhauseinweisungen nötig sind und weniger Arbeitsausfälle vorkommen.

Im Rahmen einer Studie mit der Universitätsklinik Heidelberg hätten erste Patienten positiv über ihre Erfahrungen mit den gedruckten Arzneimitteln berichtet. **„Wir können mit Stolz behaupten: Es funktioniert“,** sagte Franken im BrainSnack. Bis die Drucker in vielen Apotheken in Deutschland stehen, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Franken sprach von anstehenden Projekten zunächst mit Unikliniken und Maximalversorgern, aber auch im ambulanten Bereich. „Mein Lieblingsprojekt wäre eines, das beide Bereiche einschließt, weil wir gerade an dieser Schnittstelle massive Probleme im deutschen Gesundheitswesen haben. Hier könnte diese neue disruptive Technologie dazu beitragen, die Behandlung von Patienten zu verbessern.“



Was für manchen nach Science Fiction klingen mag, kommt übrigens weder aus Kalifornien, noch aus Indien, China oder Berlin. Das Start-up DiHeSys mit bald 30 Mitarbeitern hat seinen **Sitz in Schwäbisch Gmünd** (und einen zweiten Standort in München), weil Baden-Württemberg, wie Christian Franken im BrainSnack verriet, als Erster die Chance ergriff, den Innovator an Land zu ziehen.



**Prof. Dr. Christian Franken**



Alle BrainSnacks zum Anhören finden Sie [hier](#).

# EUGEN MÜNCH-PREIS 2022

## NEUE KATEGORIE BEIM EUGEN MÜNCH-PREIS

Der Eugen Münch-Preis wird in diesem Jahr erstmals in der Kategorie „bestes Start-up im Gesundheitswesen“ vergeben. Wie in der anderen Kategorie „beste wissenschaftliche Arbeit und praktische Anwendung“ erwartet den Gewinner ein Preisgeld von 20.000 Euro sowie ein Film, der die Arbeit in bewegten Bildern vorstellt und für Promotionzwecke genutzt werden kann. Der Anspruch in beiden Preiskategorien lautet, dass die Arbeiten das Potenzial haben, die Qualität der Gesundheitsversorgung zu verbessern und das Gesundheitssystem effizienter zu gestalten. Im Fokus stehen der kreative Einsatz neuer Technologien und die Nutzung der Potenziale, die sich durch Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik ergeben. Gefragt sind auch innovative Versorgungs- und Behandlungsmodelle, Vergütungssysteme oder eine Anpassung der Berufsbilder an die Gesundheitsversorgung der Zukunft.

## 75 INNOVATOREN BEWERBEN SICH – DER COUNTDOWN LÄUFT

Keiner würde ernsthaft bestreiten, dass unser Gesundheitswesen neue Ideen braucht: Innovationen intelligenter Köpfe sind der Treiber des medizinischen Fortschritts, dem sich die Stiftung Münch verpflichtet fühlt und deshalb seit 2015 alljährlich den Eugen Münch-Preis vergibt. Für den Preis für 2022 haben bis Anfang Juli 75 Bewerber ihre Unterlagen eingereicht. Wie eine erste Sichtung ergab, ist die Qualität der Einsendungen ausgesprochen hoch. Umso schwerer wird es die Jury haben, die Ende September in neuer Besetzung zusammentritt, um die diesjährigen Preisträger auszuwählen. Die Preisverleihung ist für 24. November 2022 vorgesehen.



## JURY ZUM EUGEN MÜNCH-PREIS NEU BESETZT

Neu ist auch die Jury des Eugen Münch-Preises. Der Stiftung ist es nicht nur gelungen, hochkarätige Mitglieder zu gewinnen, sondern auch Vertreter aller relevanten Gruppen von der Medizin über die Pflege bis zu den Kassen und den Medien. Für die nächsten zwei Jahre gehören der neuen Jury folgende Persönlichkeiten an:



### Prof. Dr. Heike Haarhoff

Redakteurin Tagesspiegel Background Gesundheit & eHealth, Professorin Kommunikationswissenschaft an der Akkon Hochschule für Humanwissenschaften



### Dr. Bernadette Klapper

Bundesgeschäftsführerin, Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe - Bundesverband e.V.



### Franz Knieps

Vorstand BKK Dachverband e.V.



### Prof. Dr. Ralf Kuhlen

Chief Medical Officer, Helios Health GmbH



### Marcel Weigand

Leiter Kooperationen und digitale Transformation bei der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland & freier Berater



### Barbara Diehl

Chief Partnership Officer, SPRIND – Bundesagentur für Sprunginnovationen



### Prof. Dr. Wolfgang Greiner

Inhaber des Lehrstuhls für Gesundheitsökonomie und Gesundheitsmanagement, Universität Bielefeld und Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen

# +++ AUS DER STIFTUNG +++

## STIFTUNGS-VORSTAND AUGURZKY IN REGIERUNGSKOMMISSION BERUFEN



Prof. Dr. Boris Augurzky, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Münch, ist einer von 15 Expertinnen und Experten in der von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach neu berufenen „Regierungskommission für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung“. Das Gremium wurde im Mai vorgestellt und soll Vorschläge für eine bessere Krankenhausversorgung erarbeiten. Wie im Koalitionsvertrag vereinbart, sollen die Empfehlungen Grundlage für Reformen ab 2023 sein. Boris Augurzky ist Kompetenzbereichsleiter Gesundheit im RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung und Geschäftsführer des von ihm mitgegründeten Institute for Health Care Business (hcb), das unter anderem den Krankenhaus Rating Report und den Pflegeheim Rating Report erstellt. Augurzky ist Autor vieler Bücher, Fachartikel und Studien und Mitglied in vielen Ausschüssen und Beiräten von Organisationen des Gesundheitswesens.

## OPT-OUT BEI DER PATIENTENAKTE – DIE MÖGLICHKEITEN DER DIGITALISIERUNG AUSSCHÖPFEN

Bertelsmann Stiftung und Stiftung Münch

Die Einführung der elektronische Patientenakte (ePA) tritt auf der Stelle. Damit sie ihr Potenzial endlich entfalten kann, plädierte im Oktober 2021 eine Studie im Auftrag der Stiftung Münch dafür, die Spielräume der europäischen Datenschutz-Grundverordnung besser zu nutzen. Die Autoren forderten insbesondere die Umstellung auf ein Opt-out-Konzept, um die Nutzung der Akte zu erleichtern ([link zu Veröffentlichung](#)). Die neue Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag nun die

Umstellung der ePA von Opt-in auf Opt-out festgelegt. Künftig soll für alle eine elektronische Patientenakte (ePA) eingerichtet werden.

Zusammen mit der Bertelsmann Stiftung hat die Stiftung Münch ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, um zu klären, wie die Umstellung auf ein solches Opt-out-Modell im Rahmen des europäischen und deutschen Datenschutzrechtes umgesetzt werden kann.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie wurden in einem **Spotlight** zusammengefasst. Das gesamte **Gutachten** ist ebenfalls online zu finden.

## IMPRESSUM

Themen | Ausgabe 01/22

Herausgeber  
**STIFTUNG MÜNCH**  
Salzburger Leite 1  
Campus Haus 13  
97616 Bad Neustadt a.d. Saale

T +49 (0)160 410 79 34  
kontakt@stiftung-muench.org  
www.stiftung-muench.org

V. i. S. d. P.  
Annette Kennel

Texte  
Stefan Scheytt  
Gestaltung  
Sonja März

Fotonachweis  
Stiftung Münch,  
Sylvia Willax,  
shutterstock@linegold

Vorstand: Prof. Dr. Boris Augurzky (Vorstandsvorsitzender), Eugen Münch (stellvertretender Vorstandsvorsitzender), Prof. Dr. med. Bernd Griewing, Dr. Christian Zschocke  
Geschäftsführung: Annette Kennel

Die Stiftung Münch ist durch die Regierung von Unterfranken mit Anerkennungsurkunde vom 4. Juni 2014 als Stiftung bürgerlichen Rechts anerkannt, Stiftungsverzeichnis Nr. 44-1222.00-CC-1-64



STIFTUNG MÜNCH